

Gottesdienst am 06.08.2017 mit Abendmahl / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: EG 441,1-6

Eröffnung

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche, einem Vers aus dem Epheserbrief, grüße ich sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst. Dieser Vers spielte in den letzten Wochen schon einmal bei einem Taufgottesdienst eine besondere Rolle. Heute wollen wir darüber nachdenken, was dieser Vers für uns bedeutet, die wir in einer Welt voller Konflikte und Kriege leben.

Bekanntmachungen (Melitta Becker)

Psalm 48 (Handzettel)

Eingangsgebet

Du Hüter Israels,
wenn wir an Jerusalem denken,
wird in unsere eigene Sehnsucht wach:
die Sehnsucht nach der Stadt der Zukunft,
aus der du Leid und Geschrei verbannst,
weil du aus deiner Verborgtheit trittst,
alle Tränen abwischst
und den Tod entmachtetest für immer.

Aber du hast auch dem irdischen Jerusalem
ewige Treue geschworen.
Du liebst seine Schönheit,
nimmst teil
an den Konflikten,
seiner Bewohner,
leidest an seiner Zerrissenheit.

Gott, lass uns das nicht übersehen,
wenn wir an Jerusalem denken.
Stell uns beharrlich denen zur Seite,
die dort für Versöhnung arbeiten
und mache die Stadt schon bald
zu einem Ort des Friedens,
an dem sich Menschen aus allen Völkern
respektvoll begegnen
und sich an deiner Gegenwart freuen. Amen

Lied: 0283,1-3

Lesung: Matthäus 5,13-16

Heidelberger Katechismus: Fragen 105-107

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 182,1+2+4

Predigt über Jesaja 2,1-5

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Der Text zur heutigen Predigt steht bei Jesaja, Kapitel 2, in den V. 1-5. Und sie können den Abschnitt auf ihrem Handzettel mitlesen. Er ist auf der rechten Seite abgedruckt.

1 Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem.

2 Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, 3 und viele Völker werden hingehen und sagen:

Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. 4 Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

Die 80er Jahre liegen schon so weit zurück. „Schwerter zu Pflugscharen“, das war damals eine der Parolen. Es war die Zeit der Ostermärsche, der Friedensbewegung. Hunderttausende demonstrierten gegen die Nachrüstung, gegen das Wettrüsten in Ost und West. Die USA und die Sowjetunion hatten so viele Atomwaffen angehäuft, dass viele Spürten, die Welt steht am Abgrund, am Rand eines atomaren Krieges. Und man weiß heute, dass es da tatsächlich Situationen gab, wo Computer irrtümlich einen atomaren Schlag der Gegenseite meldeten. Und es ist nur der Besonnenheit diensthabender Offiziere zu verdanken, dass der reale Gegenschlag ausblieb und eine nukleare Katastrophe noch einmal vermieden werden konnte. Deutschland wäre das erste Schlachtfeld geworden. Hier standen sich beide Blöcke bis an die Zähne bewaffnet gegenüber. Damals demonstrierten nicht nur viele Menschen gegen diesen Rüstungssinn, viele junge Männer in der Bundesrepublik verweigerten den Wehrdienst und leisteten – sofern sie anerkannt wurden – Zivildienst beispielsweise in Krankenhäusern, in Pflegeheimen oder im Rettungsdienst.

Ein Symbol in Ost und West auf Aufklebern und Aufnähern war die Skulptur eines Mannes, der ein Schwert in eine Pflugschar umschmiedet, ein Geschenk der Sowjetunion an die Vereinten Nationen. Und gerade in der DDR sehr beliebt, weil die staatlichen Organe ja nichts gegen eine Skulptur haben konnten, die vom sozialistischen Bruderland stammte, auch wenn sie sich auf diese Jesajastelle bezog: ***Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.***

Als dann der Warschauer Pakt sich auflöste und die kommunistische Sowjetunion zerbrach und dann auch Deutschland sich wiedervereinigen durfte, da keimte die Hoffnung auf, die Hoffnung auf eine bessere, menschlichere, gerechtere und friedlichere Welt. Und dann brach Jugoslawien auseinander und die Völker, die vorher als Volksgruppen in einem Staat zusammengelebt hatten, bekämpften sich nun bis aufs Blut und begingen schwerste Kriegsverbrechen bis hin zum Völkermord in Srebrenica. Die Nato griff militärisch ein, versuchte dann die Lage zu stabilisieren, teilweise mit wenig Erfolg. Der Hass der Balkanvölker untereinander kann heute noch jederzeit sich wieder in Gewalt entladen. Und so sing es weiter und weiter. Der Traum von einer besseren, menschlicheren, gerechteren und friedlicheren Welt blieb ein Traum. Irak, Afghanistan, Syrien,

Ostukraine, von den vielen blutigen Konflikten in Afrika ganz zu schweigen, in der arabischen Welt folgten dem Ende von grausamen Diktatoren teilweise chaotische Verhältnisse, ein Machtvakuum, das wieder zu blutigen Auseinandersetzungen führte. Und der Zion, um den es sowohl in Psalm 48 als auch in unserem Abschnitt aus dem Jesajabuch geht, es ist der Tempelberg in Jerusalem, der augenblicklich wie ein Pulverfass wirkt. Juden und Muslime beanspruchen ihn und liefern sich immer wieder Provokationen und blutige Schlachten.

Navid Kermani, der etliche Brennpunkte dieser Welt besucht hat, schreibt in einem Buch, dass er noch keinen Ort dieser Erde so hoffnungslos verlassen habe wie Israel/Palästina. Und dazu kommt ja auch noch der Terror, mit dem vor allem islamistische Dschihadisten von Al Kaida bis zum IS viele Länder dieser Erde überziehen.

Wir haben uns wieder so an Gewalt und Krieg gewöhnt, dass wir meinen, nur durch noch mehr Rüstung mehr Sicherheit schaffen zu können. Wenn wir unsere Waffen nicht liefern, dann liefern andere. Deutschland ist auch die Bundeswehr an vielen Brennpunkten dieser Welt involviert in das, was da passiert. Die Bevölkerung scheint das zu befürworten. Und seit der Wehrpflicht abgeschafft ist, ist die Bundeswehr für viele junge Leute eine Option für eine berufliche Karriere. Weil sich niemand gezwungen ist darüber nachzudenken, wie sie zu militärischer Gewalt stehen, ob sie es selbst ethisch verantworten können, ist Bundeswehr eine Möglichkeit neben anderen. Viele entscheiden sich, nicht mehr den Frieden, sondern doch wieder das Kriegshandwerk zu erlernen, zu lernen, wie man im Zweifelsfall Menschen tötet, auch wenn das einen Einsatz in Afghanistan oder Mali bedeuten kann. Pazifisten haben schlechte Karten. Sie gehören zu den Gutmenschen, die die Welt sich rosarot machen und nicht wissen, dass die Realität ganz anders aussieht. Schwerter zu Pflugscharen –ach das wäre ja schön, aber die Welt ist nun mal eine andere. Wir brauchen beides: Pflugscharen und Schwerter. Das ist Realismus. Das andere ist Utopie, die sich nur einige wenige leisten können in einer Welt, die auf Waffen, auf Abschreckung, auf Krieg setzt.

Aber so ist die Welt doch nicht erst seit gestern oder heute. War sie jemals anders? Das Projekt einer Europäischen Union wird ja immer nur mit der Brüsseler Bürokratie oder mit den Egoisten ihrer Mitgliedsländer in Verbindung gebracht. Aber dieses Projekt ist entstanden, weil sich über Jahrhunderte hinweg die europäischen Völker bis aufs Blut bekämpft haben in furchtbaren Gemetzeln.

Als Jesaja lebte und wirkte, war es das assyrische Reich mit der Hauptstadt Damaskus, das expandierte und mit einer großen hochgerüsteten Armee die kleineren Staaten bedrohte. Das Südreich Juda und das Nordreich Israel versuchten dem durch eine verstärkte militärische Zusammenarbeit zu begegnen. Jesaja sieht diese Bestrebungen sehr kritisch und ruft die Verantwortlichen auf Ruhe zu bewahren und statt auf Waffen auf Gott zu vertrauen. Damit bewegt er sich durchaus im Rahmen der Tradition, wie sie uns zum Beispiel in den sogenannten Zionspsalmen begegnet. Hier ist besonders Psalm 48 interessant, den wir zu Beginn gemeinsam gebetet haben.

Geschildert wird, wie sich die Heere mehrerer Königreiche zusammenschließen um Juda anzugreifen. Eine gewaltige Streitmacht zieht gen Jerusalem, dem Zionsberg entgegen. Das kleine Südreich Juda hat keine Chance gegen diese Übermacht. Aber es kommt alles ganz anders: Die feindlichen Könige erstarren, fliehen entsetzt, Zittern ergreift sie wie die Wehen eine Gebärende. Warum? Weil sie erkennen, dass Jerusalem die Stadt des mächtigsten Königs ist, die Stadt Gottes. Es ist seine Stadt, und er ist ihr Schutz. Gegen ihn sind sie chancenlos. Offensichtlich ohne dass es zu einem wirklichen Kampf kommt, nur weil sie die heilige Stadt und den Gottesberg erblicken, müssen sie weichen, fliehen, geschlagen und mit Schimpf und Schande zurückkehren, zerschmettert wie die Schiffe im Oststurm. Es hat tatsächlich solche Situationen in der Geschichte Israels gegeben, dass das kleine Israel oder Juda wie durch ein Wunder vor einer feindlichen Übermacht errettet wurde, dass ein Heer, das die Stadt angriff oder belagerte urplötzlich wieder abzog. Die Psalmen geben diese Erfahrung weiter, dass es keinen besseren Schutz als Gott geben kann, dass es besser ist auf Gott zu vertrauen statt auf Waffen. Hier ist taucht das 1. gebot auf. Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben

mir.“ Ihm gilt es allein zu vertrauen, so die Auslegung der Reformatoren. Und immer wieder die Frage: Wie groß ist mein Vertrauen auf Gott, wenn ich ständig versuche andere Sicherheiten in mein Leben einzubauen?

Jesaja geht aber noch darüber hinaus. Er ist ein visionärer Mann. Er hat eine Vision. Er sieht eine Zeit, in der die Völker sich zum Zion aufmachen, aber nicht mehr in feindlicher Absicht, nicht um Krieg zu führen, nicht um Jerusalem zu vernichten, sondern um Gott zu suchen und zu finden: **„Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!“** Der Gott Jakobs, der Gott Israels hat so eine Anziehungskraft, der sich die Völker nicht länger entziehen können. Er soll auch ihr Gott sein. Damit verliert Israel scheinbar sein exklusives Gottesverhältnis. Aber es findet sich im Alten Testament eine Linie, die fest davon überzeugt ist, Israel sei deshalb erwählt, um Gott vor der Völkerwelt zu bezeugen, ihn und seine Weisungen bekannt zu machen auf dieser Erde, damit die Völker Gott auch finden. Und das hat eine Menge mit uns selbst zu tun. Denn wir sind davon überzeugt, dass Gott durch Jesus Christus die Türe weit geöffnet hat, dass Gott sich in Jesus der ganzen Welt zuwendet, allen Menschen in allen Völkern, Rassen, Kulturen, Religionen. Von Jesus haben wir gelernt, wer Gott ist, was er uns schenkt und was er von uns erwartet. Und so heißt es im Epheserbrief – ich zitiere die Übersetzung „Hoffnung für alle“: *Durch Christus haben wir Frieden. Er hat Juden und Nichtjuden in seiner Gemeinde vereint, die Mauer zwischen ihnen niedergerissen und ihre Feindschaft beendet. Durch sein Sterben hat er das jüdische Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Forderungen außer Kraft gesetzt. Durch Christus leben wir nicht länger voneinander getrennt, der eine als Jude, der andere als Nichtjude. Als Christen sind wir eins. So hat er zwischen uns Frieden gestiftet. Christus ist für alle Menschen am Kreuz gestorben, damit wir alle Frieden mit Gott haben. In seinem neuen Leib, der Gemeinde von Christus, können wir nun als Versöhnte miteinander leben. Christus ist gekommen und hat seine Friedensbotschaft allen gebracht: euch, die ihr fern von Gott lebtet, und allen, die nahe bei ihm waren. Durch Christus dürfen wir jetzt alle, Juden wie Nichtjuden, vereint in einem Geist zu Gott, dem Vater, kommen. So seid ihr nicht länger Fremde und Heimatlose; ihr gehört jetzt als Bürger zum Volk Gottes, ja sogar zu seiner Familie.*

Wenn Jesaja die Völker zum Zion kommen sieht um Gott zu finden und auf seine Weisungen zu hören, dann wird auch kein Raum mehr sein für Feindschaft und Krieg zwischen den Völkern. Hier ist nicht von paradiesischen Zuständen die Rede. Jesaja träumt sich nicht aus dieser Welt hinaus. Nein, es wird weiterhin Konflikte zwischen Menschen geben, Konflikte zwischen Völkern. Aber die Menschen werden nicht mehr versuchen, diese Konflikte mit Gewalt zu lösen, mit Krieg. Sondern sie werden sich dem Schiedsgericht Gottes unterwerfen. Waffen sind nicht mehr nötig. Mit dem Material kann man Sinnvolleres machen, Pflugscharen beispielsweise und Winzermesser, Mährescher und Traktoren. Und niemand lernt mehr Krieg zu führen.

Was ist das, was Jesaja sagt: eine Vision, eine Utopie, zu schön um wahr zu sein?

„Zur letzten zeit“, heißt es in der Lutherbibel, wird das Geschehen. Und manche sind dann schnell bei der hand, von der „Endzeit“ zu sprechen, also ganz zum Schluss dieser Weltgeschichte, wenn Gottes Reich beginnt. Im Hebräischen heißt es da: „Im Rücken der Zeit“. Gemeint ist: Wir sehen blicken zurück auf das, was vergangen ist. Wir stehen sozusagen mit dem Rücken zur Zukunft, die wir ja nicht kennen, die wir noch nicht sehen können. Jesaja macht keinerlei Andeutungen, was das geschehen wird, was er in dieser Vision sieht. Es ist nicht Gegenwart, es ist Zukunft. Und zwischen seiner Vision und einer Utopie gibt es einen großen Unterschied. Und das ist der letzte Vers: **Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!**

Es ist Zukunftsmusik, die Jesaja uns hier hören lässt. Die Gegenwart sieht anders aus. Ja sie sieht teilweise entsetzlich anders aus. Aber Jesaja ruft die Menschen auf, die sich zu Gott zählen, zu seinem Volk, zu seiner Familie, zu seiner Gemeinde, im Licht Gottes zu wandeln, das heißt sich von der Zukunft, die wir im Licht Gottes sehen dürfen, schon jetzt im Verhalten bestimmen zu lassen. Eine Utopie pflanzt vielleicht eine große Sehnsucht ins Herz und lässt uns doch ratlos zurück. Die Vision Jesajas ermutigt uns, die Gegenwart im Licht der Zukunft Gottes zu gestalten, von dieser Zukunft schon jetzt das umzusetzen, was möglich, was machbar ist. Das ist meist ganz

schön schwierig. Können wir tatenlos zusehen, wenn es auf dieser Welt wieder einmal einen Völkermord gibt, wenn die militärisch Stärksten sich einfach mit Gewalt nehmen was sie wollen? Oder bleibt da als ultima ratio, als letzte Möglichkeit, auch mit militärischer Gewalt einzugreifen um die Opfer zu schützen? So wie wir es ja im innerstaatlichen Bereich eine Polizei haben, die auch zur Not mit Gewalt Menschen vor Straftätern schützen muss? Aber ich kann es mir nicht anders vorstellen, dass unser Augenmerk als Christen doch darauf zu richten ist, gewaltfreien Wegen den Vorzug zu geben, immer zu versuchen, zu einem fairen Interessensausgleich zu kommen, Konflikte aufgrund von Verträgen und Rechtsprechung zu entschärfen. Ja, die UNO ist leider ein weitgehend zahnloser Tiger. Aber sie muss gestärkt und nicht geschwächt werden. Und auch wenn etliche Staaten immer noch jede Einmischung in innere Angelegenheiten ablehnen, es ist gut, dass es internationale Gerichte gibt: beispielsweise den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte oder den Internationalen Strafgerichtshof. Man mag ja auch über unsere Justiz manchmal schimpfen. Aber dennoch leben wir im Vergleich zu anderen Ländern in einem Rechtsstaat. Wenn jemand meint, ihm sei Unrecht geschehen, dann kann er sich einen Anwalt nehmen und dagegen klagen. Und es fängt an in den Schulen, in denen es ja fast überall „Streitschlichter“ gibt, Schülerinnen und Schüler, die die Aufgabe haben, zu helfen Konflikte zwischen Mitschülern auf friedliche Weise beizulegen. Und Christen werden, wenn sie persönlich betroffen sind, müssen sich nicht immer alles bieten und gefallen lassen, müssen nicht immer den sogenannten „untersten Weg gehen“. Manchmal ist es nötig, dem Unrecht zu widerstehen, weil der, der Unrecht tut, das auch bei anderen so tun kann. Und dennoch werden Christen immer bestrebt sein den Ausgleich suchen, werden die Hand zur Versöhnung ausstrecken.

Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: EG 426,1-3

Abendmahl

„Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus von sich. In ihm, dem Licht, erkennen wir Gott und uns selbst. Dieses Licht scheint für uns, auch wenn es finster wird über unserem Leben. Die Finsternis hat nach ihm gegriffen. Als er gekreuzigt wurde, wurde es dunkel auf der Erde. Aber das Licht Gottes war stärker und leuchtete auf am Ostermorgen.

Ihm vertrauen wir uns an, diesem Licht, das hunderttausend Sonnen nicht weicht.

Und hier an seinem Tisch sollen wir es zeichenhaft erleben, dass er mitten unter uns ist und für uns da.

Und er sagt dann auch: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Wir sind berufen das Licht Gottes widerzuspiegeln wie der Mond das Sonnenlicht reflektiert. Wir fragen uns, wie wir dem gerecht werden sollen? Immer wieder misslingt uns das, was wir sollen und wollen. Aber wir lassen es uns sagen: Gott lässt uns nicht fallen. Er nimmt nicht zurück, was er verheißen und geschenkt hat. Und je mehr wir uns an ihn halten und uns nach ihm ausrichten, desto mehr stehen wir in seinem Licht und spiegeln es wider.

Uns so gedenken wir auch heute unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. In der Nacht, in der er verraten wurde, nahm er das Brot, dankte, gab es ihnen und sprach: „Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.“ Ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen den und sprach: „Nehmet und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.“

Schöpfer des Lebens, wir loben dich.

Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde
und der menschlichen Arbeit.

Lass dieses Brot für uns zum Brot des Lebens werden.
Schöpfer des Lebens, wir loben dich.
Du schenkst uns die Frucht des Weinstocks, das Zeichen des Festes.
Lass diesen Kelch für uns zum Kelch des Heils werden.
Wie aus den Körnern das Brot, aus den Trauben der Saft geworden ist,
so mache aus uns eine Gemeinde,
ein Zeichen des Friedens für diese Welt. Amen

Lied: 054,1-4

Und nun kommt, denn es ist alles bereit!
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!
Wohl dem, der ihm vertraut!

Austeilung

Im Epheserbrief heißt es: Christus ist für alle Menschen am Kreuz gestorben, damit wir alle Frieden mit Gott haben. In seinem neuen Leib, der Gemeinde von Christus, können wir nun als Versöhnte miteinander leben.

Dankgebet

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, da, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass du mich trachten:
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer da hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben. Amen

Lied: EG 221,1-3

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Du Gott Jakobs,
Friedensbringer, Schöpfer,
wir beten dich an.
Dich suchen wir.
Deinem Heiligen Geist vertrauen wir.
Deine Gegenwart ist Leben.
Komm, mache deine Verheißungen wahr.

Du Friedensbringer,
wende ich deiner Schöpfung zu.
Im Jemen verhungern die Menschen.

Die Cholera bringt Tod.
Kinder verlieren ihre Zukunft.
Die Helfer sind hilflos.
Du Gott Jakobs,
erinnere dich deiner Verheißung.
Deine Gegenwart ist Leben.
Komm, mache deine Verheißungen wahr.

Du Friedensbringer,
wende dich deiner Schöpfung zu.
In deinem Heiligen Land herrscht Feindschaft.
Die Waffen sind im Anschlag.
Der Zion ist ein Ort des Streits.
Versöhnung scheint fern.
Die Kinder erlernen den Hass.
Du Gott Jakobs,
erinnere dich deiner Verheißung.
Deine Gegenwart ist Leben.
Komm, mache deine Verheißungen wahr.

Du Friedensbringer,
wende dich deiner Schöpfung zu.
Wir leben auf ihre Kosten.
Gier vergiftet die Luft.
Die Angst ist stärker als die Liebe.
Die Mächtigen achten auf ihre eigene Zukunft.
Du Gott Jakobs,
erinnere dich deiner Verheißung.
Deine Gegenwart ist Leben.
Komm, mache deine Verheißungen wahr.

Du Friedensbringer,
wende dich deiner Schöpfung zu.
Die Reisenden wollen sicheres Geleit.
Die Kranken hoffen auf Heilung.
Die Trauernden brauchen Trost.
Die Ratlosen suchen neue Wege.
Du Gott Jakobs,
erinnere dich deiner Verheißung.
Deine Gegenwart ist Leben.
Komm, mache deine Verheißungen wahr.

Friedensbringer,
wende dich deiner Kirche zu.
Gib ihren Worten Klarheit,
ihren Beten Beständigkeit,
ihrer Gemeinschaft Liebe.
Behüte die Verfolgten.
Nimm dich unserer Lieben an und segne sie.
Du Gott Jakobs,
um Jesu Christi willen
erinnere dich deiner Verheißung.
Deine Gegenwart ist Leben.
Komm, mache deine Verheißungen wahr.

Gemeinsam rufen wir zu dir:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: 0266,1+2

Musik